Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 37 (1950)
Heft: 4

Artikel: Pater Girard und Pestalozzi
Autor: Egger, Eugen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527259

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 15. JUNI 1950 NR. 4 37. JAHRGANG

PATER GIRARD UND PESTALOZZI *

Von Dr. Eugen Egger

In den Jahren 1799—1804 weilte P. Girard als Regierungspfarrer in Bern. Er war auf den Vorschlag Philipp Albert Stapfers, des Ministers für Künste und Wissenschaften, auf diesen Posten berufen worden. Dieser hatte den Mönch schon in Luzern als Archivar in den Staatsdienst gewählt, weil P. Girard durch sein »Projet d'éducation publique« einen großen Eindruck auf ihn gemacht hatte. In diesen Jahren, da P. Girard den Grund legte zur Neuerrichtung der katholischen Pfarrei Bern, besuchte er Pestalozzi in Burgdorf. Sein Interesse und Verständnis für Schulfragen war bekannt. So befahl die Regierung von Freiburg dem Chorherrn Fontaine, der mit zwei weitern Delegierten zu Pestalozzi geschickt wurde, auf dem Weg dahin auch P. Girard mitzunehmen. Leider ist der Rapport der Delegation verschollen. Die Tatsache, daß man hernach zwei junge Männer nach Burgdorf schickte, beweist schon, daß das Urteil der Delegation ein günstiges war. In P. Girards Lebenserinnerungen aus der Berner Zeit finden wir keinerlei Angabe darüber. Erst aus einem späteren Bericht können wir seine Bewunderung für die Anstalt in Burgdorf herauslesen. Im Jahre 1810 verfaßte P. Girard nämlich einen »Bericht über Pestalozzis Erziehungsanstalt in Iferten«. Wie kam der Mann in der Kutte dazu, öffentlich Stellung zu beziehen zum Werk seines Vorgängers? Pestalozzi war im Jahr 1809 an die Tagsatzung gelangt mit der Bitte, »daß seine Unterrichtsanstalt zu Yverdon, die nunmehr einen hohen Grad der Entwicklung und des Gedeihens erlangt hat . . . auch von seiten der hohen Tagsatzung einer besonderen offiziellen Aufmerksamkeit gewürdigt werden möchte«. Die Tagsatzung, durch das Schreiben und Ansehen Pestalozzis bewogen, stellte in diesem Sinne Antrag an den Landamman d'Affry, der durch seinen Kanzler Mousson antwortete: »So haben Wir zu diesem wichtigen Auftrag solche Männer aufgesucht, welche mit gründlicher Erfahrung der Theorien des Unterrichts, reinen Sinn für Menschenbestimmung und für Religion und Moral als notwendigen Bedingnissen der wahren Aufklärung, verbinden möchten, und demnach Unsere Wahl gerichtet auf:

Den hochgeachteten Herrn Abel Merian, Mitglied des Kleinen Raths des Cantons Basel.

Den Ehrwürdigen Pater Gregor Girard, aus dem Franziskanerkloster zu Freyburg.

Den Hochgelehrten Herrn Friedrich Trechsel, Professor der Mathematik in Bern.«

Die Kommission bekam den Auftrag, ihren Bericht möglichst einfach abzufassen und darin eine allgemeine Übersicht über diese Anstalt, die Beschreibung der besondern Methode, die Beurteilung ihres Werks zu geben und vor allem die Brauchbarkeit

* Fortsetzung der Sondernummer: »Ein Wegbahner der Volksschule, Pater Gregor Girard, 1765 bis 1850«, vom 15. April 1950.

des Instituts als Vorbild für die Primar-, Sekundarschulen oder Lyzeen festzustellen.

Die Kommission übernahm diese Aufgabe, von der P. Girard schrieb, daß sie ebenso schwierig wie wichtig sei. Gewissenhaft machten sie sich an die Arbeit. Fünf Tage weilten die drei Männer in Yverdon, drei davon verwandten sie auf den Besuch der Schulstunden und Übungen. die letzten zwei galten der Besprechung und Prüfung von Organisation, Reglement und Theorie. Was nicht an Ort und Stelle behandelt werden konnte, das suchte man durch schriftliche Mitteilungen zu ergänzen. Als der Bericht endlich abgefaßt war, sandte ihn die Kommission am 12. Mai 1810 an die Tagsatzung, und P. Girard äußerte sich im Begleitschreiben wie folgt dazu: »Indes, wenn der Wunsch, die Erziehung gedeihen zu sehen, wenn einige Erfahrung in diesem Fache und einiges Nachdenken — wenn Unbefangenheit und guter Wille hier etwas leisten konnten —, so dürfen wir glauben, unsere Aufgabe nicht unerreicht gelassen zu haben.«

Die Tagsatzung vom 7. Juni 1812 beschloß, »daß dieser ausführliche Bericht, der nicht wohl in plena sessione gelesen werden könne«, gedruckt werde. Das hatte die Kommission eigentlich nicht gewünscht, denn es war schon zu einem Disput mit Pestalozzi und seinen Mitarbeitern gekommen, weil diese mit dem Resultat nicht zufrieden waren. Auch die Öffentlichkeit nahm den Bericht recht verschieden auf. Es kam in der Folge zu einem gehässigen Federkrieg. Die Kommissionsmitglieder nahmen keine Stellung dazu. Sie hatten lediglich ihre Pflicht getan; als solche erachteten sie »eine getreue Darstellung der Anstalt zu Yverdon nach der Wirklichkeit, ohne Schmeichelei, ohne Herabwürdigung zu liefern. Tatsachen reden deutlicher als Worte. Aber wir sollten über dieselben Tatsachen unser Urteil vorlegen — und wir gehorchten.«

Was steht also in diesem Bericht geschrieben? Es wird vorerst der Zweck der Anstalt umschrieben nach den Worten der Anstaltsleitung selbst: »Die Entfaltung der Anlagen ist in allem das erste, wonach wir streben; wir trachten überall die Fächer der Kenntnisse, in denen wir Unterricht geben, mehr als Mittel der Geistesbildung denn als Mittel der Ausdehnung der Kenntnisse zu benützen.« Hernach folgt die Darstellung der Anstalt. Bei der Kritik der Fächer wird bemerkt, daß die Stoff-Fülle den Zweck der Anstalt manchmal in Frage stelle. Drei Gebieten widmet der Berichterstatter seine besondere Aufmerksamkeit. Dies sind: der muttersprachliche Unterricht, die Mathematik und die Religion. Beim ersten wird dir Wirklichkeitsnähe und Sachverbundenheit gelobt. Pestalozzis Interesse hingegen galt besonders dem Mathematikunterricht, hatte er ja in »Lienhard und Gertrud« geschrieben: »... Rechnen ist das Band der Natur, das uns im Forschen nach Wahrheit vor Irrtum bewahrt, und die Grundsäule der Ruhe und des Wohlstandes.«

Bei der religiösen Erziehung unterscheidet P. Girard zwischen der moralischen Disziplin und dem eigentlichen Religionsunterricht. Mit Verwunderung stellt er fest: »Indessen gehört der letzte Unterricht, der das Christentum zum Gegenstand hat, nicht zu dem regelmäßigen Klassenunterricht. Ihn erhalten nur die, deren Eltern es für sie begehren.« Zum Schluß dieses ersten Teiles gibt der Berichterstatter eine kurze Darstellung der Lehreranstalt, die dem Institut eingegliedert ist. Er betont, daß mehr die Praxis als ein zusammenhängender wissenschaftlicher Kursus dieser Ausbildung diene.

Im zweiten Teil befaßt sich P. Girard mit dem Geist und der Methode Pestalozzis. Diese äußert sich nach ihm in sieben Tendenzen:

1. Beim ganzen Unterrichte zeigt sich ein bestimmtes und anhaltendes Bestreben, die Belehrung unmittelbar an die sinnlichen Eindrücke anzuschließen, oder mit anderen

Worten, die Anschauung dem Begriffe vorangehen zu lassen.

2. Überall sucht sie erste einfache Elemente und Anfangspunkte, um den Faden ihrer Bildung daranzuknüpfen.

3. Von einem ersten Anfangspunkt ausgehend, schreitet die Bildungsmethode des Institutes allmählich fort. — Abstufung.

4. Das Institut will, daß der Zögling lieber gut und gründlich lerne, als aber vieles und dies nur oberflächlich.

5. Das Kind muß sich selbst bilden, oder es bleibt ewig ungebildet.

6. Keine Anlage geht leer aus; die Anstalt will insofern universal sein.

7. Achtung für das Individuum.

So wie die Lehrer der Anstalt und Pestalozzi selbst zugeben, »wir machen keinen Anspruch auf die Ehre der Erfindung; wir streben nur, das in der Anwendung zu verwirklichen, was der bon sens die Menschen schon seit Jahrtausenden lehrte«, so versucht P. Girard darzutun, wie diese Gedanken von jeher bekannt gewesen seien, indem er die Quellen dieser Kunst zuerst in der Natur, in der mütterlichen Erziehung und dann in den Worten und Werken bekannter Vorläufer Pestalozzis zeigt. Der Berichterstatter weist sich hier trotz Einfachheit und Kürze als Kenner und Fachmann in pädagogischen Fragen aus.

Im folgenden werden nochmals die einzelnen Fächer im Hinblick auf ihre methodische Bedeutung durchgegangen. Zum muttersprachlichen Unterricht bemerkt der Berichterstatter: »Die Idee eines bildenden Elementarunterrichts der Muttersprache ist aufgestellt, nur nicht in aller Bestimmtheit und Klarheit.« Kritisch äußert er sich gegenüber dem Mathematik- und Geometrieunterricht, dessen erzieherischer Wert in der Anstalt überschätzt werde. Er schreibt: »Was soll die unvorsichtige Jugend auf dem ungewissen Schauplatz des Lebens mit dem Winkelmaße in der Hand?«

P. Girard bemängelt auch hier wieder den Religionsunterricht. So wird das eine gelobt, das andere kritisiert. Abschließend stellt er fest: »Ist aber der Gang der Studien im Institute hin und wieder mangelhaft, so haben wir doch den Fehler nur in der Form einiger einzelner Teile zu suchen. Das Ganze stellt eine weise, wohl berechnete Stufenfolge dar.« Wieder ist es der Praktiker, der bittet: »Minder begierig, in Zukunft neue Erziehungsmittel zu erfinden, vervollkommnet diejenigen, die euch überliefert sind. Sonst erhalten wir nie etwas anderes als Versuche, die ihr selbst wieder reformiert, und ihr würdet das Gute nie erzielt haben, für das euer Herz so warm und lebendig schlug.«

Als Vorbild der Land- und Primarschulen, so meint der Berichterstatter, komme das Institut als solches nicht in Frage. Er schreibt dazu: »Es wäre eitle Bemühung, in unseren Landschulen alle Mittel vereinigen zu wollen, welche ihnen Eifer und Wohlwollen zudenken möchten. . . . Wer wird denn auch verlangen, daß ein Institut, das einzig und ungestört auf die Kinder wirkt, die es Tag und Nacht unter Aufsicht hat, das Vorbild einer Schule sein könne?« Diese Einwände waren sicher richtig. Was P. Girard zu wenig klar betont und hervorhebt, ist dies, daß zur äußeren Organisation zwar fast nichts, für die Erziehung und Methodik aber unendlich viel beigetragen sei. Der Berichterstatter hat ja mehr daran gewonnen, als er sich selbst bewußt ward. Aus innerstem Herzen sagt er zum Schluß: »Wem immer sein Vaterland lieb ist, der schenkt diesen ersten Versuchen dankbaren Beifall.«

So lautet also der Bericht P. Girards über Pestalozzis Erziehungsanstalt in Iferten. Wie schon bemerkt, führte er zu einem Federkrieg, da die Gegner Pestalozzis nur das Negative herauslasen, um es in gehässiger Weise gegen ihn zu gebrauchen. Es ist verständlich, daß sich das Institut verteidigte. Leider vermengt Niederer in der Schrift »Das Pestalozzische Institut an das Publikum« den Bericht und die Presse-

angriffe. In der Zentralbibliothek Zürich befindet sich unter den Handschriften Pestalozzis ein Entwurf zu einer Auseinandersetzung mit dem Bericht an die Tagsatzung (Ms. Pestal 429). Daraus geht deutlich hervor, daß Pestalozzi über das Schlußergebnis sehr enttäuscht war; denn wenn die Herren Kommissare seine Anstalt in bezug auf die Volksschule als fehlgeschlagenen Versuch betrachten, haben sie ihn an der empfindlichsten Stelle getroffen. Pestalozzi versagte tatsächlich in der Praxis. Er selbst äußerte sich zum Resultat wie folgt:

»Sie scheinen zu winken, daß nur die Ideen, die meinem Tun ursprünglich zu Grunde liegen, als benutzbar angesehen werden können. Aber sie zeigen nicht einmal wie . . .« Um dieses Wie hat sich P. Girard in der Folge bemüht. Er verwertete die gemachten Beobachtungen, und Pestalozzi, der einige Jahre später, 1818, P. Girards Schule besuchte, war großzügig genug, Girards Erfolg mit den begeisterten Worten anzuerkennen: »Der Mönch macht Dreck zu Gold.«

Abschließend können wir also sagen, daß Pestalozzi der Bahnbrecher, der Theoretiker, der unermüdlich Suchende war, P. Girard hingegen der Praktiker, der Mann der Zeit. So stehen sie beide vor uns, der eine heute noch weltberühmt, der andere vielfach vergessen. Der Theoretiker wird für die Nachwelt immer von größerem Interesse sein als der Praktiker, wenn der Erfolg in der Zeit auch beim letzteren liegt. Beide sind jedoch für die Kulturentwicklung im selben Maße notwendig.

(In erweiterter Form erschienen in »Schweizer Rundschau«, 46, 1946, 1, S. 31—42.)

PATER GIRARDS ERINNERUNGEN AN SEINE STUDIENZEIT

Von Dr. J. Bielmann

Als Pater Girard auf sein reiches Leben zurückschaute und sich anschickte, »einige Erinnerungen und Gedanken« * aufzuzeichnen, ging es ihm nicht zuletzt darum, zu zeigen, wie er das geworden war, was er war. Darum schildert er so liebevoll seine Kindheit im Kreise der Geschwister und unter der lächelnden Obhut der von ihm vergötterten Mutter. Schon hier und noch eindringlicher bei seinen Schul- und Studienjahren hören wir den geborenen Erzieher und Schulmann seine eigene Ausbildung und deren Meister einer eingehenden Prüfung unterziehen. Offensichtlich hat er selbst aus den Fehlern seiner Lehrer gelernt. Es ist reizvoll, ihn auf seinem Bildungsgang zu begleiten, denn er ist ein kluger Beobachter und versteht zu plaudern.

Den ersten Unterricht erhielt der Knabe von Hauslehrern. Das waren wohl meistens junge Leute vom Lande, die am städtischen Kollegium studierten und im Hause des Kaufmanns Girard neben der Kathedrale Wohnung und Kost verdienten, indem sie den Kindern Unterricht erteilten. Der Pater hat von diesen ersten Begegnungen mit der Weisheit kein gutes Andenken bewahrt. Es war ein rein mechanisches, verstandesmäßiges Lernen, an welchem der lebhafte Knabe kein Interesse finden konnte, weil es sich gar nicht an die Kräfte wandte, die in jenem Alter wach sind. Geschickter als die armen Lehrer waren Köchin und Zimmermädchen, denn sie verstanden es wenigstens, dem neugierigen Jungen kurzweilige Geschichten zu erzählen!

Doch die oberste, über alle Kritik erhabene Instanz war die Mutter. Sie berich-

* P. Grégoire Girard, Quelques souvenirs de ma vie avec des réflexions. Hrsg. Freiburger Erziehungsverein. Freiburg 1948.